

# R U N D B R I E F

Büro Erpel: Leitender Obmann Friedemann Schmidt-Eggert, Ritterstraße 5, 53579 Erpel, Tel. 02644/ 60 19 03, mail: schmidteggert@epid.de



Evangelischer Posaunendienst in Deutschland e.v.

Liebe Schwerstern und Brüder,  
liebe Freunde des EPiD e.V.



auf den ersten Blick erschien es mir schwer, diesen Rundbrief zu schreiben. Daher hat es auch einige Zeit gedauert, bis ich ihn schreiben konnte. Doch während ich anfing wurde es mir immer leichter und immer klarer wurde mir, was ich Euch sagen will.

Der EPiD befindet sich in einer schweren Zeit. Als er vor 12 Jahren gegründet wurde, da war es in vielerlei Hinsicht ein Kraftakt. Einige mussten sich zusammenfinden, die vorher nebeneinander her gelebt und gearbeitet hatten. Viele mussten diese Idee eines einheitlichen Dachverbandes aus dem Nichts heraus finanzieren. Das war nicht leicht. Doch es gelang, weil jeder diesen deutschlandweiten Dachverband als eine historische Chance begriff. Zukünftig wollte man mit einer Stimme sprechen können und die Arbeit vernetzen.

Nun haben wir, nach gerade einmal etwas mehr als 10 Jahren, wieder solch einen Kraftakt vor uns. Diesmal müssen wir uns nicht mehr inhaltlich oder persönlich zusammenfinden, denn wir haben viele und vor allem gute Erfahrungen miteinander machen dürfen. Es geht um den Fortbestand dieser Arbeit und vielleicht auch um mehr. Denn die Aufgabe der intensiven Zusammenarbeit würde in die „Kleinstaaterei“ zurückführen und vor allem die Preisgabe der funktionierenden Vernetzung bedeuten. Auf Dauer kann das erreichte Niveau ohne den EPiD in den einzelnen Chören nicht gehalten werden. So möchte ich Euch einen leidenschaftlichen Apell zukommen lassen, diesen Dachverband nicht aufzugeben.

Zwei gegenläufige Entwicklungen: weniger Geld und mehr Nachfrage  
Es gibt zwei fast gegenläufige Entwicklungen, die mich beschäftigen. Zum einen: Das Geld wird rasant knapp. Überall. Besonders muss zukünftig in den Kirchen und Gemeinden gespart werden. Es drohen Entlassungen überall, und Umstrukturierungen auf allen Ebenen sind unvermeidlich. Jeder kämpft ums

Überleben: ob Verband, Landeskirche, Gemeinschaft, Gemeinde oder Chor. Auch im Privaten sind die Einschnitte deutlich zu spüren.

Die Entwicklungen scheinen vorhersehbar und lähmen alle Initiativen. Der Blick geht nicht mehr in die Weite, weder zeitlich noch räumlich. Was die Zukunft bringt, ist scheinbar klar.

Entgegen vieler Darstellungen sind aber im kirchlichen Bereich nicht die Austritte für diese Entwicklungen verantwortlich. Der Mitgliederbestand ist stabil, ja in vielen Regionen treten Menschen wieder in „ihre“ Kirche ein.

Die Gründe für den Rückgang der Finanzen sind vielfältig. In der Summe aber sind sie dramatisch.

Es gibt aber neben dem finanziellen

Aspekt noch eine andere Seite, die langfristig gesehen noch viel wichtiger sein könnte: zurzeit boomt es. Besonders in der Bläserarbeit. Es gibt kaum einen Bereich in der Kirche, der von solchen Zuwächsen „betroffen“ ist, der so eine starke Nachfrage erfährt, wie die Bläserarbeit. Dies ist kein regional begrenztes Phänomen. Ich konnte das bei meinen Reisen immer wieder feststellen. Chöre wachsen, Jungbläser fragen verstärkt nach. Neue Literatur wird einem fast aus den Händen gerissen. Viele wollen mehr lernen und erfahren über Chorleitung, Schlagtechnik oder Aufführungspraxis. Viele Bereiche können gar nicht mehr abgedeckt werden, so stark ist die Nachfrage nach ausgebildeten Chorleitern und Schulungen.

Ist das nicht verrückt? Da dürfen wir erleben, dass die Arbeit der letzten Jahre Früchte trägt (denn woran sollten wir unsere Arbeit messen, wenn nicht an Chorstärken Akzeptanz und Bläsernachwuchs?), und auf der anderen Seite müssen wir sparen, sparen, sparen. Was also ist zu tun?

1. Nicht sparen an der Dankbarkeit  
Zu aller erst sollten wir Gott danken,

dass das gesungene und geblasene Gotteslob einen Wiederhall findet. Wir sollten dankbar sein, dass wir die Chance haben, auf Menschen zuzugehen. Wir dürfen erleben, dass sich uns so viele anschließen und sich einbringen mit ihren Gaben. Wir sollten dankbar sein, dass wir gute Musiker haben, die uns etwas beibringen können und gute Musik, die nicht nur uns, sondern auch den Zuhörern Freude macht. Und dass es so viele Menschen gibt, die das

abrufen, nachfragen und verwenden, was wir anbieten. Ob dies Kompositionen, Schulungen, Freizeiten, Gottesdienste oder Andachten sind

- die Nachfrage ist in allen Bereichen stark und kann oft kaum befriedigt werden.

2. Nicht sparen an Selbstbewusstsein

Wir können selbstbewusst auftreten und müssen uns nicht verstecken. Unsere Chöre bestehen zu einem Drittel aus Jungbläsern - wer kann schon so viele aktive Jugendliche in seinen Reihen vorweisen? Unsere Chöre bestehen zu einem Drittel aus aktiven Männern - wo nehmen sie sonst die Angebote der Kirche in diesem Umfang, Intensität und vor allem auch auf Dauer an? Scheinbar finden Männer zumeist in Kirche und Gemeinde keine attraktiven Angebote für sich. Hier aber fühlen sie sich wohl und bringen sich ein. Auch mit ihrer Kirchensteuer. Denn diese Altersgruppe ist es, die Kirche im Wesentlichen finanziert.

Wir haben immer mehr Frauen in unseren Reihen. Hier fand still und leise eine „Modernisierung“ der Chöre und ihrer Arbeit statt. Es kann nur als ein Gewinn beschrieben werden, dass unsere Chöre ein ausgeglichenes Verhältnis von Männern und Frauen, alt und jung aufzuweisen haben. So sind Posaunenchoräle vielerorts ein Abbild der Gemeinde. Sie repräsentieren sie und sind oft sogar





der Kern der gesamten gemeindlichen Arbeit.

Unsere Chöre bringen alle Generationen zusammen - wo gibt es sonst dieses Idealbild von Kirche?

Posaunenchöre sind in der Regel ein Beispiel gelungenen Miteinanders von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. In den verschiedenen Musikstilen spiegeln sich auch diese Unterschiede. Dass hier von Barock bis Pop, von Renaissance bis Jazz alles erklingt und nebeneinander existiert, belegt das gelungene Miteinander der Generationen und Gruppen. Alles ist möglich, alles erlaubt, wenn es dem einen Ziel dient: dem Lob Gottes.

### 3. Die Zukunft braucht das Ehrenamt - Ehrenamt braucht Hauptamt

Die Bläserarbeit ist im Verhältnis zu anderen in den „goldenen“ 80zigern und 90zigern bescheiden geblieben. Umso härter treffen uns nun die Einsparungen, gerade im hauptamtlichen Bereich der LPW's. Die Personaldecke war immer sehr dünn. Die meiste Arbeit wurde und wird ehrenamtlich getragen. Wenn nun ein Posaunenwart oder eine Posaunenwartin eingespart wird, dann kommt die professionelle Unterstützung in der Fläche zum Erliegen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Motivation der Ehrenamtlichen und die erreichte Qualität der Arbeit sinkt. Ehrenamt braucht nun mal das Hauptamt, gerade in Zukunft.

Wir dürfen uns daher nicht selber kleiner machen. Wer etwas für die Zukunft der Kirche und Gemeinde tun will, der muss in die Bläserchöre investieren! Wir dürfen nicht zurückstecken, heißt daher die Parole. Sondern wir müssen selbstbewusst das Pfund in die Waagschale legen und nach vorne denken. Wir müssen von uns reden, von uns reden machen - auch wenn es oft nicht unsere Art ist.



### 4. Es geht um mehr

Es geht nämlich nicht nur um uns, sondern um die Kirche als Ganze. Dieses großartige Projekt der „Zuwendung Gottes“, der den Menschen nahe kommen will in Wort und Tat. Die Botschaft Gottes, die die Menschen am eindringlichsten mit der Musik erreicht, mit den gesungenen Liedern vom Leben, von der Hoffnung und der Liebe. Wie viel Trost vermag ein Choral geben? Um wie viel mehr, wenn ein Bläserchor ihm seine Stimme gibt? Wie viel Kraft liegt in den Liedern, den alten, wie den neuen? Jeder Aufbruch des Glaubens, ob Reformation, ob Erweckungsbewegung, ob Bekennende Kirche war stets auch ein musikalischer Aufbruch. Wir dürfen nicht aufhören, den Lobgesang Gottes anzustimmen. Denn wir sind längst in der Zeit des Aufbruchs.

Längst hat es sich herumgesprochen: Die Kirchen werden wieder voller. Die Menschen fragen wieder nach ihren Wurzeln. Aber sie suchen lebendige Zeugen des Glaubens, und keine Verwalter. Sie wollen „lebendig und kräftig und schärfer“ (Kirchentagsmotto 2007) das Wort von der Erlösung hören und begreifen. Sie wollen erfahren, was es mit diesem Gott auf sich hat, der „nicht fahren lässt das Werk seiner Hände“, der mir persönlich beisteht „ob ich schon wanderte im finsternen Tal“, der mir Trost gibt, „wie nahe mir mein Ende“ auch sei. Und der mich und meinen Gang führt und leitet „nach seinem Wort“.

Posaunenchöre sind missionarisch,



in dem sie gleichermaßen nach innen wie nach außen wirken. Sie stellen ein niedrig schwelliges Angebot dar, das Glaubensleben kennen zu lernen.

Ich durfte in Ulm erleben, wie große Massen sich ergreifen ließen von den Chorälen und dem Klang der Trompeten, Hörner und Posaunen. Ich konnte bei verschiedenen Jubiläen erfahren, dass Traditionen etwas Lebendiges sind und dass gerade die ältesten Chöre oft die Jüngsten sind, weil sie erkannt haben, dass ihr Überleben nicht in der Tradition allein, sondern der Verbindung von Geschichte und Gegenwart liegt. Ich war bei Verabschiedungen und Ehrungen dabei, wo Menschen für ihr Engagement ausgezeichnet wurden und man spürte, dass die Leidenschaft für die Musik aus dem Glauben kommt. Und dass beides ansteckend wirkt. Ich war bei großen Gottesdiensten mit Bläsern dabei und erlebte die Auf-

merksamkeit und Sensibilität, die aus dem Umgang mit der Musik erwächst. Und ich hatte die Gelegenheit mit vielen zu sprechen und mich auszutauschen, die im Posaunenchor mehr sehen, als nur eine musikalische Freizeitbeschäftigung.

### 5. Auf die Zukunft setzen: „Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's nicht?“ (Jes, 43,19a)

Was folgt aus alle dem? Aus meiner Sicht ist einerseits eine große Anstrengung nötig, den begonnenen Weg beizubehalten. Ein Kraftakt, wie bei der Gründung des EPiD. Andererseits sehe ich, wie wir von Gott getragen und begleitet sind. Wie es die Jahreslosung 2007 sagt: „Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's nicht?“ (Jes, 43,19a) Das Neue ist schon da, wir müssen es nur wahrnehmen. Und die Tendenzen des Aufbruchs stärker aufeinander beziehen. Wir können helfen, dass die Suche nach Religion nicht in eine Enttäuschung mündet, sondern zu den „Quellen lebendigen Wassers“. Dass der evangelische Geist, der immer auch ein Geist der Freiheit und der Nächstenliebe war, in unserer Gesellschaft nicht verloren geht.

Von unseren Müttern und Vätern können wir dabei lernen, wie sie immer wieder aus dem Nichts heraus anfangen und sich nicht abhalten ließen von den fehlenden Rahmenbedingungen. Sie setzten auf Zukunft und konzentrierten sich auf die nächsten Aufgaben.

Daher bitte ich Euch die Arbeit des Strukturausschusses des EPiD nach Kräften zu unterstützen. Wir suchen nach neuen Wegen. Er arbeitet intensiv, braucht aber die Unterstützung, gerade wenn wir neue Wege gehen wollen und vielleicht auch liebgewonnenes hinter uns lassen müssen.

Selbstbewusst und dankbar können wir diesen Weg gehen. Nicht nur für die Bläser, für die Kirche und den Glauben an Jesus Christus lohnt es sich weiter zu arbeiten.

### Beispiele aus der Arbeit des EPiD Chorleiterforum

Vom 16. bis 20. Februar 2007 findet ein Chorleiterforum des EPiD unter dem Motto „davon ich singen und sagen will“ statt. Theologie und Theophonie - von Gott reden und hören. Ein Angebot des EPiD, dass der Musikausschuss erarbeitet hat, wo es um das Verhältnis von Wort und Musik geht. Solche Themen sind wichtig, weil sie zentrale Anliegen beispielhaft formulieren und weiter geben. Mit Dr. Julian Tölle und Karl Heinz Saretzki konnten namhafte Referenten gefunden werden, die Erfahrungen in der Vermittlung und Verbindung von Wort und Musik haben. Anmeldeformulare sind im Internet unter [www.epdi.de](http://www.epdi.de) und im „PosaunenchorMagazin“ zu finden.

Andachtsbuch



Das nächste Andachtsbuch wird sich schwerpunktmäßig Paul Gerhardt und seinen Liedern widmen. In Verbindung mit dem Gloria lassen sich wieder Abende, Andachten und Gottesdienste gestalten. Gerade nach theologischen „Sprachhilfen“ wird immer wieder gefragt. Hier versuchen wir konsequent das Andachtsbuch weiter zu entwickeln. Die Nachfrage führte im vergangenen Jahr dazu, dass das Buch rasch vergriffen war, trotz oder auch wegen manch eines „schweren Brockens“ Theologie von Dietrich Bonhoeffer, den wir den Chören zugemutet haben. Paul Gerhard wird in vielem leichter sein. Bewusst haben wir auch Andachten mit lebensnahen Themen aufgenommen. Auch die im Anhang angebotenen Texte wurden viel verwendet und nach weiteren wird gefragt.

Deutscher Evangelischer Posaunentag 2008

Der Deutsche Evangelische Posaunentag 2008 in Leipzig wirkt schon jetzt motivierend. Mit neuer Musik, besonderen Angeboten und einer großen Zusammenschau der Bläserarbeit in ganz Deutschland werden wir ein großes Signal nach außen wie nach innen geben können. Als einmaliges Ereignis, zumindest für die nächsten Jahre, stellt die Organisation eine besondere Herausforderung dar. Dank der intensiven Unterstützung der Sächsischen Posaunenmission sind wir auf einem guten Weg.

PCM

Das Magazin stellt zum einen die Arbeit der Chöre in den einzelnen Werken dar. Der Blick über den Trichterrand wird hier für alle sichtbar gemacht. Die Vielfalt, Kreativität und Liebe zur Bläserarbeit zeigt sich immer wieder in den Veranstaltungen, Fahrten und Jubiläen. Hier sehen wir, dass wir eine große Familie sind. Mit unterschiedlichsten Themen setzen wir uns auch mit der eigenen Arbeit kritisch auseinander. Und versuchen mit positiven Beispielen Impulse zu geben und Entwicklungen aufzuzeigen. Das Magazin richtet sich in erster Linie an Chorleiter. Aber auch weit darüber hinaus findet es Leser im bläserischen wie im kirchenmusikalischen Bereich.



Gloria

Die Musikgabe des EPiD hat sich verwandelt. Und gerade in den letzten Ausgaben gezeigt, wie man zukünftig Impulse geben kann. Junge Komponisten neben Altbekanntem, 2006 thematisch fokussiert auf Bonhoeffer oder im nächsten Heft Paul Gerhardt. So wurde eine Verbindung zu Andachtsbuch geschaffen, mit dem jeder Chor Abende und Gottesdienste gestalten oder Beiträge zur Gemeindegabe leisten kann.

Kirchentag

In Hannover war der EPiD-Stand erstmals in der Halle der Kirchenmusik. Hier zeigte sich, wie so oft bei Kirchentagen, wohin die Entwicklungen gehen: Posaunenchor ist selbstverständlich heute Kirchenmusik. Im Dialog mit den anderen Chören und besonders den Kirchenmusikern entwickelte sich in den letzten Jahren eine gute und intensive Zusammenarbeit. Die Stärke liegt in der Gemeinsamkeit. In Köln werden die Bläser wieder gefragt sein. Mit ihren Einsätzen, den großen, wie den kleinen. Sie werden sich wieder treffen und feststellen dürfen, wie nahe sie sich sind. Und wie gefragt. Sie werden vielerorts wieder spontan miteinander Musik machen, aus den gleichen Noten, den Bayernheften, Württemberger, Sachsen-, CVJM- und manch anderer Ausgabe spielen, die zwar regional entsteht, aber deutschlandweit vertrieben und eingesetzt wird.

Ausstellung „3000 Jahre Bläserklang im Gottesdienst“

Auf seiner Reise durch die „Lande“ erlebt die Ausstellung, die wir von Braunschweig zur „Vermarktung“ überlassen bekommen haben, immer wieder überraschte

Besucher. Thema, aber besonders auch die Machart und Qualität regen Gemeinden an, neu über ihren Chor nachzudenken. Das Interesse ist enorm, auch in der breiten Öffentlichkeit. Durch Eröffnungen, Konzerte anlässlich der Ausstellung, die ja meist in Verbindung mit einem Jubiläum oder großen Festen gezeigt wird, erlebt die Arbeit eine Reflexion und Einordnung in Geschichte und Tradition. Viel Neues gibt es hier zu entdecken.

Begegnungstagung

Das jährliche Treffen von Aktiven und Ehemaligen (die, das kann man dann immer wieder feststellen, alles andere als „Ruheständler“ sind), bereichert die Arbeit ungemein. Ich freue mich auf diese Begegnungen, die von ihren Kosten fast ausschließlich von den Teilnehmenden getragen werden. Auch die Organisation ist ein Gemeinschaftsprodukt mit dem gastgebenden Verband. Hier werden tiefe Einblicke in die Arbeit möglich. Im September werden wir beim CVJM-

Westbund zu Gast sein. Infos gibt es im Internet [www.epid.de](http://www.epid.de) und über das PCM.

„LO“

Die Arbeit des „Leitenden Obmanns“ ist zu einem weiten Teil Reisetätigkeit. Kontakte, Besuche, Gespräche, so lässt sich mindestens die Hälfte meiner Arbeit zusammenfassen. Aber auch Verwaltung, Koordination, Sitzungen, Tagungen und das Verfassen von Texten, Aufsätzen,



Andachten füllt meine Zeit wie im Fluge. Ehrenamtlich ist dieses Pensum sicherlich heute nicht mehr zu leisten. Ein wichtiger Punkt ist auch die Geschäftsstelle, in der die Fäden, die sich über das ganze Land verteilen, zusammenlaufen. Mit Ruthild Rieckman haben wir dazu auch eine besonders engagierte Mitarbeiterin.

Vorstandsarbeit

Die Koordination der Arbeit, die Ausrichtung der Bläserarbeit als Ganze, die Unterstützung der einzelnen Werke, Lobbyarbeit in Landeskirchen und anderen Vorständen, die Würdigung von verdienten Menschen, die weit über ihre Arbeitsbereiche tätig sind, die Planung und Durchführung von Großveranstaltungen - all das und noch vieles mehr wird hier überwiegend ehrenamtlich geleistet. Der neue Vorstand hat gleich die Aufgabe übernehmen müssen, für die Zukunft des Dachverbandes zu sorgen und eventuell ihm eine neue Ausrichtung zu geben. Mit Hilfe des Strukturausschusses gehen wir in großen Schritten auf den 29.-30. September zu, wo wir uns in einer außerordentlichen Posaunenratstagung in Fulda zusammenfinden werden, um über die Zukunft des EPiD zu beraten und eine Vorlage, evtl. mit Satzungsänderungen für die Posaunenratstagung 9.-11. März 2007 zu erstellen.

„Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's nicht?“ (Jes, 43,19a) Die Jahreslosung für 2007 gibt uns Mut. Ich möchte mich bei allen bedanken, die diesen Prozess mit Tatkraft, Engagement und Gebet begleiten. Das Neue ist schon da. Wir müssen es nur noch aus Gottes Hand nehmen.

Erpel/ Bremen Juni 2006

*Freidemann Schmidt*